



---

## Newsletter des Instituts Kirche und Judentum Chanukka 2022

[Im Browser anzeigen](#)



**Chanukka sameach!**

---

# Inhalt

---

- » Chanukka sameach!
- » Grußwort des Institutsleiters
- » Gedanken zum Fest – Auszug aus „Von der Bedrohung zur Chance“ von Dalia Marx
- » Save the Date: 8.-10. Oktober 2023 Sommeruniversität zum Thema Apokalypse
- » IKJ unterwegs: Der jüdische Blick auf christliche Initiativen gegen Antisemitismus
- » Über Teppichfalten, Gotteslob und jüdische Bibelauslegung - Rückblick auf Bibel lesen mit
- » Wochensprüche jüdisch-christlich kommentiert
- » Zum Vormerken: Nächste Termine
- » Aus dem Kuratorium



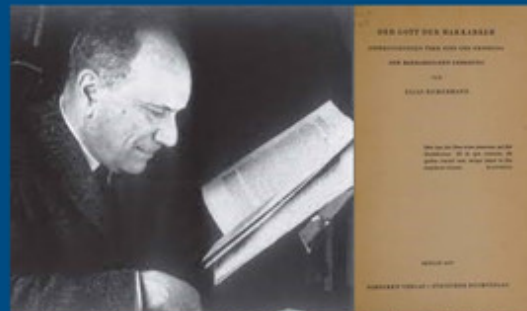
Rabbiner Yehuda Teichtal und Bundesfinanzminister Christian Lindner zünden das erste Licht an



Direktorin des jüdischen Museums, Hetty Berg, zündet im Hof des Jüdischen Museums Berlin die erste Kerze an



Menachem Mendel Schneerson sel. A. 1941 und 1984



Elias J. Bickermann und sein Buch „Der Gott der Makkabäer“

## Grußwort des Institutsleiters

Seit achtzehn Jahren steht vor der Brandenburger Tor in Berlin ein Chanukka-Leuchter, aufgestellt von der Berliner Gemeinde der neochassidischen Chabad-Lubawitsch Bewegung. Doch durchaus nicht nur dort allein. In Berlin sind insgesamt, wie der RBB am ersten Tag des Festes vermeldete, rund vierzig Chanukka-Leuchter verteilt, unter anderem auch vor dem Außen- und Innenministerium und dem Berliner Abgeordnetenhaus. Der Leuchter am Brandenburger Tor zählt zu den größten Europas, war weiter im Rundfunk zu hören. Entsprechend mussten Rabbiner Yehuda Teichtal und Bundesfinanzminister Christian Lindner auch mit einer Hebebühne heraufgefahren werden, um das erste Licht anzuzünden.

Natürlich kann man sich nur von Herzen freuen, wie sichtbar das Judentum wieder in die Stadt Berlin zurückgekehrt ist nach der großen Katastrophe im zwanzigsten Jahrhundert. Die Chabad-Lubawitsch Bewegung hat nicht nur ein äußerst lebendiges Zentrum in Berlin-Wilmersdorf. Die in dem kleinen Dörfchen Lubawitsch (heute Ljady in Weißrussland, nahe der Grenze zur russischen Föderation an der Straße Minsk-Smolensk gelegen) entstandene Bewegung hat sogar eine ganz direkte Verbindung zu Berlin. Der große (siebente) Rebbe der Chabad-Lubawitsch Bewegung, Menachem Mendel Schneerson seligen Angedenkens (1902-1994), hat nämlich Ende der zwanziger Jahre in Berlin an der heutigen Humboldt-Universität Mathematik, Physik und Philosophie studiert, bevor er zunächst nach Paris und später nach New York emigrierte. Schneerson hat später berichtet, dass er in Berlin die Vorlesungen von Erwin Schrödinger besonders genossen hat. Ihm war während seiner Zeit in New York seit 1952 wichtig, auf das Kommen des Messias hinzuweisen; einige aus seiner Gemeinde in den USA und Israel hielten und halten ihn sogar selbst für den Messias (obwohl er das nie von sich sagte, aber zuließ, dass seine Anhänger ihn als solchen bekannten).

Allein an der unter Berliner Jüdinnen und Juden durchaus kontrovers diskutierten Frage, wie man die engagierte Traditionspflege der neochassidischen Bewegung Chabad-Lubawitsch einschätzen soll, sieht man, wie bunt und vielfältig das Judentum ist, darin dem Christentum vergleichbar. Gott sei Dank auch in unserer Stadt Berlin.

Natürlich werden die wenigsten, die am Sonntag beeindruckt vor dem Chanukka-Leuchter am Brandenburger Tor standen, etwas von der Chabad-Lubawitsch Bewegung gewusst haben (obwohl die Homepage des Berliner Bildungszentrums gut informiert: <https://www.chabadberlin.de>). Und die Berliner Geschichte des siebenten Lubawitscher Rebbe kannten sicher auch nur die wenigsten. Ich selbst habe nie nachgeschaut, ob die Studentenakte des jungen Schneerson noch erhalten ist oder seine Signatur im Matrikel-Verzeichnis der alten Friedrich-Wilhelms-Universität. Das wären auch Aufgaben für Spezialisten. Spannender ist schon die Frage, wieviele Menschen vor dem Brandenburger Tor eigentlich wussten, warum auf dem Leuchter Kerzen entzündet werden. Im RBB hieß es beispielsweise „Chanukka geht ja zurück auf die Rückeroberung und Wiedereinrichtung

eines jüdischen Tempels in Jerusalem vor rund zweitausendzweihundert Jahren“. Ob die, die den Beitrag hörten, sich nun viele Tempel nach dem Modell der griechisch-römischen Anlagen vorstellten? Glücklicherweise findet man immer wieder die präzisere Angabe, dass das Lichterfest „an den Sieg der Makkabäer über die griechisch-syrische Fremdherrschaft im Jahr 164 vor Christus und die Wiedereinweihung des Jerusalemer Tempels“ erinnern soll (so <http://www.evangelisch.de>: „Weil damals das ewige Licht im Tempel acht Tage lang gebrannt haben soll, wird an dem Leuchter jeden Tag ein weiteres Licht angezündet“). Und in einem weiteren Beitrag des RBB erklärt die Direktorin des jüdischen Museums, Hetty Berg, auch sehr gut nachvollziehbar (nachdem sie im Hof des Jüdischen Museums Berlin die erste Kerze angezündet hat), was ihr in der dunklen Jahreszeit das Lichterfest bedeutet (vgl. auch <https://www.jmberlin.de/8xchanukka>).

Ich wundere mich aber immer, dass in diesen Tagen so wenig auf die biblischen *Makkabäerbücher* hingewiesen wird. Natürlich, es gibt in der evangelischen Kirche immer noch Bibelausgaben, in denen diese Bücher fehlen, obwohl es viele gute Gründe gibt, sie – wie in den Kirchen des Ostens – als kanonischen Teil der christlichen Bibel anzusehen und wenn das nicht, sie doch den kanonischen Büchern gleich in Ehren zu halten und also fleißig zu lesen. Im zweiten Buch der Makkabäer wird im zehnten Kapitel beschrieben, wie der durch den syrischen König Antiochus IV. Epiphanes zu einem Zeus-Tempel umgenutzte Jerusalemer Tempel durch Judas Makkabäus erobert und nach zwei Jahren Pause wieder der Tempelkult aufgenommen wird (2. Makkabäer 10,1-9). Das Öl Wunder wird zwar erstmals im babylonischen Talmud (Traktat Shabbat 21<sup>b</sup>) erwähnt, aber schon bei Flavius Josephus, der im ersten Jahrhundert lebte, heißt das Fest „Fest der Lichter“. Wie wäre es also, in den folgenden Tagen des Chanukka-Festes, das am 26. Dezember endet, einfach einmal die Makkabäer-Bücher zu lesen? Die Geschichte ist überaus spannend erzählt, sie handelt von der Selbstbehauptung einer religiösen Tradition angesichts eines politisch wie militärisch durchgepeitschten Assimilationsdrucks an die globale, hellenisierte Kultur – und ist damit immer wieder höchst aktuell. Eine der bedeutendsten Untersuchungen über den Widerstand, von dem die Makkabäerbücher berichten, stammt übrigens wieder aus Berlin: Der aus Russland geflohene und später vor der Nazis nach Amerika geflohene jüdische Historiker Elias Bickermann hat 1937 im Schocken-Verlag das schmale, aber gewichtige Büchlein „Der Gott der Makkabäer. Untersuchungen über Sinn und Ursprung der makkabäischen Erhebung“ veröffentlicht. Auch wenn es in manchen Details überholt ist, lohnt es durchaus auch die Lektüre in diesen dunklen Zeiten von multiplen Krisen. Bickermann (1897-1981) lebte nämlich seit 1922 in Berlin und wurde bei den prominenten Althistorikern der Berliner Universität ausgebildet.

In dem erwähnten Beitrag aus dem Jüdischen Museum Berlin, den der RBB gesendet hat, verwendet eine Frau den alten Ausdruck „Weihnukka“, um zu erklären, dass in ihrer gemischtreligiösen Familie Weihnachten und

Chanukka gleichzeitig gefeiert wird. Ich weiß natürlich, dass auch diese Praxis, die im assimilierten deutschen Judentum vor dem Holocaust verbreitet war, kritisch gesehen wurde und wird wie überhaupt das assimilierte Judentum. Jüngst waren meine Frau und ich bei einer befreundeten israelischen Familie eingeladen, die zur einen Hälfte aus dem Leipziger jüdischen Bürgertum stammt. Und unsere Gastgeber versicherten unisono, dass sie den Ausdruck „Weihnukka“ zu Hause nie gehört hätten. Wie auch immer Sie, liebe Leserinnen, liebe Leser unseres Newsletters, also Chanukka und / oder Weihnachten feiern: Gesegnetes Fest! Das wünschen Ihnen das Team des Instituts Kirche und Judentum und sein Leiter.

Christoph Marksches

---

## Gedanken zum Fest – Auszug aus „Von der Bedrohung zur Chance“ von Dalia Marx

Die zeitliche Nähe von Chanukka und Weihnachten (und manchmal auch des muslimischen Opferfests) kann eine Gelegenheit sein, sich zu treffen und über das Leben in einer multikulturellen Gesellschaft zu lernen. Es ist dabei nicht meine Absicht, synkretische Bräuche zu schaffen oder Chanukka und Weihnachten zu einem Fest zu verschmelzen (was ein bisschen in der Wortverbindung „Weihnukka“ anklingt). Ich bin nicht für das Verwischen der eigenen Identität, sondern für eine größere Vertrautheit mit den Werten und Bräuchen anderer Religionen. Ein solchen Bemühen gibt es in Haifa, wo im Lauf des Dezembers ein „Fest der Feste“ stattfindet, bei dem die in diese Jahreszeit fallenden Feiertage der drei Glaubensgemeinschaften gewürdigt werden.

Chanukka hat nationale und religiöse Dimensionen. Es erinnert an die Wiedereinweihung des Altars, der durch die Soldaten Antiochus' geschändet worden war, an das Wunder vom Ölkrüglein, aber auch an allgemeinschliche Dimensionen: die Angst vor der Dunkelheit, die Sehnsucht nach Licht und die Hoffnung auf eine Erneuerung des Lichtes. Chanukka ist auch eine gute Gelegenheit, Nichtjuden die jüdischen Traditionen in einer häuslichen und anheimelnden Atmosphäre vorzustellen.

Dalia Marx, *Durch das jüdische Jahr*, übers. von Ulrike Offenberg, Hentrich & Hentrich Berlin 2021, 104f.

## Save the Date: 8.-10. Oktober 2023 Sommeruniversität zum Thema Apokalypse

Die christlich-jüdischen Sommerunis gehören zur DNA des IKJ. Der im Sommer 2022 verstorbene Leiter des Instituts, Peter von der Osten-Sacken, hat sie 1987 eingeführt. In zweijährigem Turnus werden seitdem in einer international besetzten Konferenz aktuelle theologische Themen jüdisch und christlich beleuchtet. Die akademische Konferenz richtet sich an alle am christlich-jüdischen Gespräch Interessierten und lässt sich für Theologiestudierende als Seminar anrechnen. Pandemiebedingt musste die Sommeruniversität 2021 entfallen. 2023 wird es aber wieder eine solche geben.

In Kooperation mit Karma Ben Johanan und der Hebräischen Universität Jerusalem und unter dem Titel „Living in the End – The Apokalypse in Judaism and Christianity“ lädt das IKJ vom 8. bis 10. Oktober 2023 zu einer spannenden Tagung ein. Die Apokalypse wird in den letzten Jahren vermehrt als Kategorie der Gegenwartsbeschreibung und -analyse herangezogen. Doch bleibt die Verwendung meist hinter der Komplexität des biblischen und nachbiblischen Apokalypsebegriffs weit zurück. Welche Bedeutung das apokalyptische Denken für die Antike hatte, welches Potential es für eine heutige Sicht auf die Welt hat und wie menschliches Leben angesichts eines Endes überhaupt gelingen kann, sind die Fragen im Zentrum der Konferenz. International besetzt wird das Thema aus vier Perspektiven beleuchtet, nämlich biblisch, historisch, künstlerisch und politisch. Seien Sie schon jetzt herzlich zur Teilnahme eingeladen, weitere Informationen folgen im Frühjahr 2023.

---

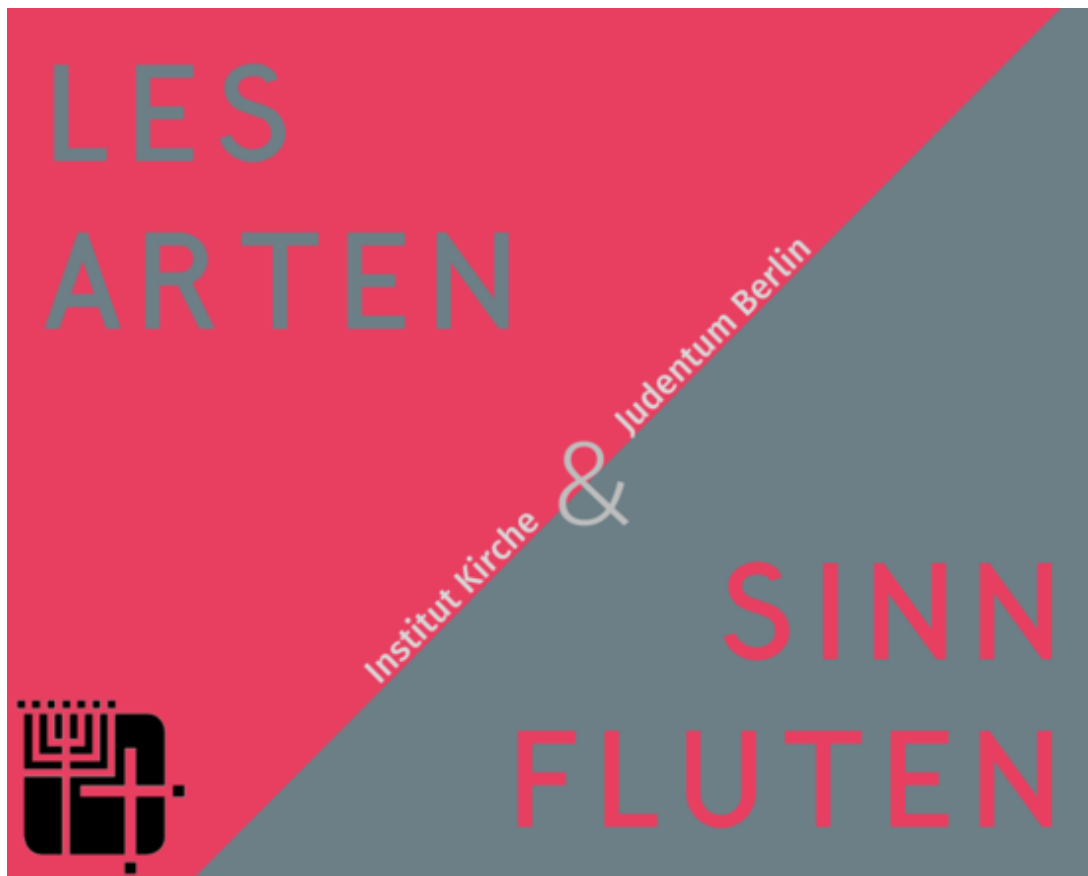
## IKJ unterwegs: Der jüdische Blick auf christliche Initiativen gegen Antisemitismus

Das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) hat 2021 das Forschungsnetzwerk Antisemitismus im 21. Jahrhundert „FONA21“ ins Leben gerufen, in dessen Rahmen es 10 Verbundprojekte fördert. Neben Projekten mit juristischer, soziologischer, ökonomischer und politischer Ausrichtung findet sich auch ein theologisches Projekt, das vom Selma Stern Zentrum für Jüdische Studien, dem Leibniz-Institut für Bildungsmedien und den Evangelischen Akademien in Deutschland verantwortet wird. Es trägt den Titel: „Christliche Signaturen des zeitgenössischen Antisemitismus“ und gliedert sich in 4 Teilprojekte. Im Rahmen dieses Projektes fand am 22. und 23. November 2022 ein interner nicht-öffentlicher Workshop mit dem Titel „Jewish Perceptions of Christian Anti-Antisemitism Initiatives“ in der Evangelischen Akademie auf Schwanenwerder statt. Geladen waren etwa 20 Forscher:innen und in der Bildungsarbeit Tätige, die sich mit dem Thema aus verschiedenen Perspektiven beschäftigen. Im Zentrum stand der jüdische Blick auf christliche Wege der Antisemitismusbekämpfung. In besonderer Weise bereichernd waren Beiträge israelischer Forscher:innen, die die Detailfragen in einen größeren politischen, philosophischen und theologischen Kontext stellten. Im Beitrag von Karma ben Johanan wurden Fragen nach einer progressiven Gestaltung jüdisch-christlicher Gespräche laut. Ben Johanan wies darauf hin, dass das Subjekt des jüdisch-christlichen Gesprächs nach wie vor zumeist christlich sei und die jüdischen Gesprächspartner:innen allzuoft vor allem der Repräsentation dienen. Sie fragt, wie der jüdisch-christliche Dialog gestaltet sein müsse, damit es ein offener und ehrlicher Prozess am jeweiligen Selbstbild im Angesicht eines anderen Gegenübers sein könne.

Ein Dialog sei erst dann seines Namens würdig, wenn beide Seiten, also auch die jüdische, Unsicherheiten offen thematisieren können, ohne dass diese zur Grundlage neuer antisemitischer Angriffe gemacht werden. Aus christlicher Sicht kritisierte Katharina von Kellenbach von der Evangelischen Akademie zu Berlin die unreflektierte Verwendung des Begriffs „Versöhnung“ als Ziel eines Dialogs. Versöhnung zielt auf eine Beendigung eines Prozesses, der offenbleiben müsse. Das Potential des Dialogs liege in der Möglichkeit neue und andere Bilder und Ziele für den Dialog zu finden. Im Resümee wurde die politische Dimension des jüdisch-christlichen Dialogs betont, die besonders dort greifbar wird, wo die post-christliche Gesellschaft die christlichen Anteile des Antisemitismus unerkannt übernimmt.

Am Ende waren sich alle Gesprächspartner:innen einig, dass der Abschluss der Tagung keinen Schlusspunkt markiert, sondern das Gespräch unbedingt weitergehen muss.

---



## Über Teppichfalten, Gotteslob und jüdische Bibelauslegung - Rückblick auf Bibel lesen mit.

Was ist das Wichtigste beim Bibellesen? Zeit.

Und was ist das Geniale an der Bibel? Dass wir selber denken müssen.

Susanne Talabardon, Professorin für Judaistik in Bamberg hatte für uns die Geschichte von Kain und Abel (Gen 4) ausgesucht. Die Erzählung gleiche eher einem Lückentext, die wie kleine Teppichfalten sind, über die man stolpert, hängenbleibt, sich ärgert und die nur vorübergehend glatt gezogen werden können. Wir haben mit Spaß, Zeit und lebhafter Diskussion die Teppichfalten dieses biblischen Textes unter die Lupe genommen, haben ahnen können, warum nach jüdischer Tradition jeder Bibelvers 70 Bedeutungen hat – und haben dabei entdeckt, wie der Teppich immer schöner wurde.

Wann spricht man einen Segensspruch? Bei Dingen, an die man erinnert werden muss. Dinge, die gemacht werden müssen. Und bei allen schönen Dingen des Lebens, so die jüdische Kantorin Esther Hirsch, die mit uns in die musikalische Welt der Bibel eingestiegen ist. Wer an diesem Abend dabei war, hat gehört, wie sich Esther Hirsch mit uns in die Psalmen hinein geträumt hat. Sie hat uns nicht nur die biblischen Rezitationsweisen erklärt, sondern auch wie eine jüdische Kantorin Stimme und Melodie kunstvoll zum



Gotteslob einsetzt, ohne dass die eigene Gesangkunst im Vordergrund steht.

Einmal monatlich, (meist) am 1. Donnerstag im Monat findet „Lesarten und Sinnfluten. Bibel lesen mit“ statt.

Wenn Sie Lust haben, einmal dabei zu sein, melden Sie sich unter [mail@ikj-berlin.de](mailto:mail@ikj-berlin.de), dann erhalten Sie den Zoom-Link.

WOCHENSPRUCH  
jüdisch-christlich kommentiert

AXEL TÖLLNER  
Pfarrer

“  
Das Wort ward  
Fleisch und  
wohnte unter uns,  
und wir sahen  
seine Herrlichkeit.  
Joh 1,14  
”

Wochensprüche jüdisch-christlich kommentiert

Einen Gedanken aus jüdisch-christlicher Perspektive, der durch die Woche trägt?

Einen Impuls für die Begrüßung im Gottesdienst?

Jede Woche formuliert unser Team einen kurzen Kommentar zum Wochenspruch. In den nächsten Wochen kommentieren u.a. Pfarrer Axel Töllner, Professorin Katharina von Kellenbach, Philosoph Elad Lapidot und Rabbinerin Jasmin Andriani.

Zu finden immer samstags auf [facebook](#) und [instagram](#) sowie auf unserer [Homepage](#). Wenn Sie die Wochenspruchkommentierungen per Mail zugesandt haben möchten, melden Sie sich unter [mail@ikj-berlin.de](mailto:mail@ikj-berlin.de).

---

## Zum Vormerken: Nächste Termine

### **Online-Veranstaltung**

#### **Was kommt nach dem Psalm?**

Dienstag, 7. Februar, 18:00 - 19:30 Uhr

[Anmeldung hier](#).

### **Online-Veranstaltung**

#### **Lesarten und Sinnfluten. Bibel lesen mit**

Donnerstag, 9. Februar, 19:30 Uhr

Melden Sie sich bei [mail@ikj-berlin.de](mailto:mail@ikj-berlin.de) an und dann werden Ihnen nähere Infos und der Link zugeschickt.

### **Jüdisch-christlicher Lerntag** des Landeskirchlichen Arbeitskreises

Christen und Juden (LAK)

›Welt reformieren heißt Erziehung reformieren?‹ Jüdische Erziehung im

**Wandel mit besonderem Fokus auf Janusz Korczak**

Montag, 6. März, 9:30 - 15:30 Uhr

Ort: Theologische Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin

Referentin: PD Dr. Dorothea Salzer

---



## Aus dem Kuratorium

In diesem Jahr endet die Legislaturperiode unseres Kuratoriums. Wir danken allen Kuratoriumsmitgliedern herzlich für Ihr Engagement der vergangenen Jahre!

---

[ikj-berlin.de](http://ikj-berlin.de)

---

[Newsletter abbestellen](#)

---